

Bernd Lötsch

Würdigung Wolfgang Retters
aus Festreden 2004 und 2009 in Matrei und Lienz



Anerkennung von draußen – Konrad Lorenz-Staatspreis

Die Einladung der Schutzgemeinschaft anzunehmen, war mir Ehre und Freundespflicht zugleich – schon damit Sie sehen, dass man in Ostösterreich bei allen Unvollkommenheiten, die dieser Region anheim sind, doch sehr früh auf Wolfgang Retter aufmerksam geworden ist – so bereits 1983, aus Anlass des höchsten Staatspreises für Umweltschutz - den er damals gemeinsam mit dem unbeugsamen Bürgermeister von Spitz, Hannes Hirtzberger, Leiter des Arbeitskreises zum Schutz der Wachau erhielt – ein etablierter Patrizier und doch unglaublicher Agitator – gemeinsam also haben sie den Konrad Lorenz-Preis aus den Händen von Minister Kurt Steyrer entgegen genommen. Dr. Kurt Steyrer war ein ausnehmend lieber Mensch, doch in der folgenden Hainburg-Krise leider zu sehr von seiner Partei diszipliniert. Österreich verdankt dem Hautarzt Dr. Kurt Steyrer immerhin das Verbot des Bleibenzins – und auch die Nationalparke waren sein Anliegen.



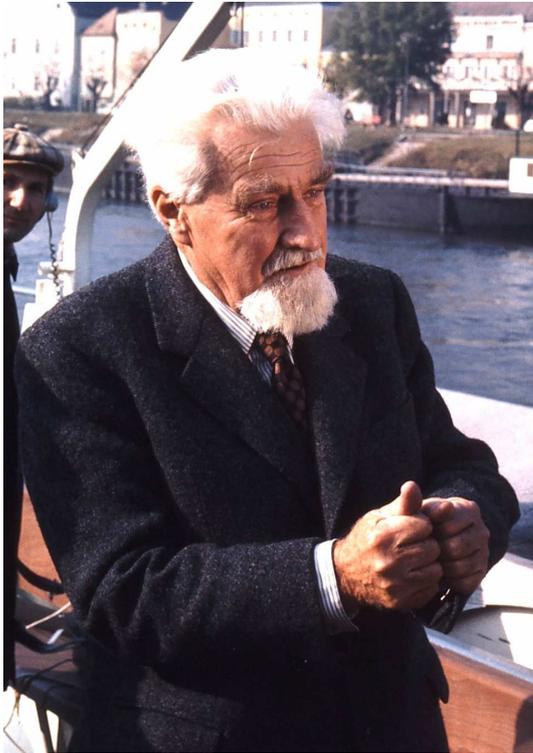
Vor der Altenberger Villa (v.l.n.r.): Bgm. Hannes Hirtzberger, Prof. DDr. Konrad Lorenz, Dr. Grete Lorenz, Minister Dr. Kurt Steyrer, Prof. Dr. Wolfgang Retter im Juni 1983

Wolfgang Retter hat die Lorenz-Preis-Feier in der Altenberger-Villa des Namensgebers sichtlich genossen. Wolfgang behauptete in seiner Dankansprache sogar, die ausgeblichenen Flecken der Losung der berühmten Graugänse auf den alten Teppichen entdeckt zu haben, und Grete Lorenz war damals noch recht gut beisammen. Sie war ja die Gärtnerin. Konrad Lorenz hatte sie zur „Präsidentin“ seines heiteren Eliteclubs, des „Vereins zur Herstellung und Erhaltung halbwilder Zustände“ ernannt, weil er wusste, dass der Mensch - genetisch noch Steinzeitjäger aber zugleich „Kulturwesen von Natur aus“, im Spannungsfeld von Wildnis und Zivilisation sein Optimum wohl in den „**halb**wilden Zuständen“ findet. Am Eingang zum Haus diskutierten wir, dass die riesige Plantane davor gleich alt wie Lorenz war.

Übrigens hatte der Bürgermeister Hirtzberger erfolgreich gegen die Staustufe Rossatz/Dürnstein gekämpft, weil die schönsten Wachauorte wie Spitz und Weissenkirchen dem Blick vom Wasser durch Dämme entzogen worden wären, die Nibelungen- und Kuenringerlandschaft am fließenden Strom zum Restwerk neben stehenden Stauwannen verkommen wäre. Mit erschreckenden Holzpawlatschen hatte der pressewirksame Wachauer Patrizier Hirtzberger die zukünftigen Sichtbehinderungen durch die dann haushohen Uferdämme markiert. Sein brillianter Sohn, Anwalt, trat als

Bürgermeister und Wachauschützer in seine Fußstapfen und liegt deshalb, nach dem Giftattentat eines skrupellosen Bauwerbers im Wachkoma.

Lorenz war schon von Hirtzberger senior so begeistert, dass er diesem bereits 1974 in die „8 Todsünden der zivilisierten Menschheit“ als Widmung hineingeschrieben hatte: „Gebt mir 1000 solche Bürgermeister, und Europa könnte noch gerettet werden.“



Schon 1973 kämpften Lorenz und Hirtzberger Schulter an Schulter gegen den Aufstau der Wachau. Nicht nur Strom, auch überzogene Ausbauziele für die Schifffahrt sprachen für den Bau. Als Lorenz wettete, man solle die Kähne dem Fluss anpassen, statt die Flusslandschaft geplanten Kähnen zu opfern, meinten seine Kritiker, er möge bei den Graugänsen bleiben, von Donauschifffahrt verstehe er nichts. Sie konnten nicht wissen, dass er das Kapitänspatent für Donauschiffe über 2.000 PS hatte und die Strecke zwischen Passau und Wolfsthal fast auswendig kannte.

Und vielleicht kann sich Wolfgang noch erinnern, es war ja damals die Zeit der größten Auseinandersetzungen mit der Kraftwerkslobby – die Staustufe Greifenstein war schon im Bau – aber Hainburg noch in Planung. Und als Lorenz sah, dass die Zusicherungen der Techniker einfach nicht gestimmt hatten, sie würden die Greifensteiner Au durch ein Kraftwerk retten, erklärte er, dann werde er für das letzte Stück fließender Donau, für die Auen bei Hainburg kämpfen wie ein Löwe.

Österreichs Geist- und Funken-sprühender Elektrogeneral Fremuth, Chef des Verbund Konzerns ließ darauf über die Medien vernehmen:

„Die Schutzwürdigkeit von ein paar Fröschen, Kröten, Kriechtieren Wirbellosen und Restbeständen von Neanderthalern stehen in keinem Verhältnis zum wirtschaftlichen Aufwand.“

Bei der nächsten Konfrontation mit den E-Werkern nahm mich Lorenz beim Arm und pflanzte sich mit mir vor unserem Lieblingsgegner auf:

„Herr Fremuth, vor Ihnen stehen zwei Neanderthaler, die Kriech- und Weichtiere sowie Wirbellosen vermuten wir eher im anderen Lager.“

Umweltminister Kurt Steyrer meinte bei einem Treffen mit Lorenz Anfang der 1980-er-Jahre:

„Herr Professor, zuerst waren Sie gegen die Atomkraft – das kann ich noch verstehen – bald darauf gegen die schmutzige Kohle im Tullnerfeld, sodass wir die schärfsten Umwelt-Auflagen für Dürnrohr verhängten, das verstehe ich auch noch, aber jetzt sind sie auch noch gegen die saubere Wasserkraft. Herr Professor, man kann doch nicht gegen alles sein!“

Und Lorenz hat ihm voll Milde, aber mit einem schelmischen Blitzen in den Augen geantwortet:

„Sie sind doch beim Arbeiterabstinentenbund, Sie sind also gegen das Saufen?“

„Ja.“

„Und dann haben Sie Plakate gedruckt gegen das Rauchen?“

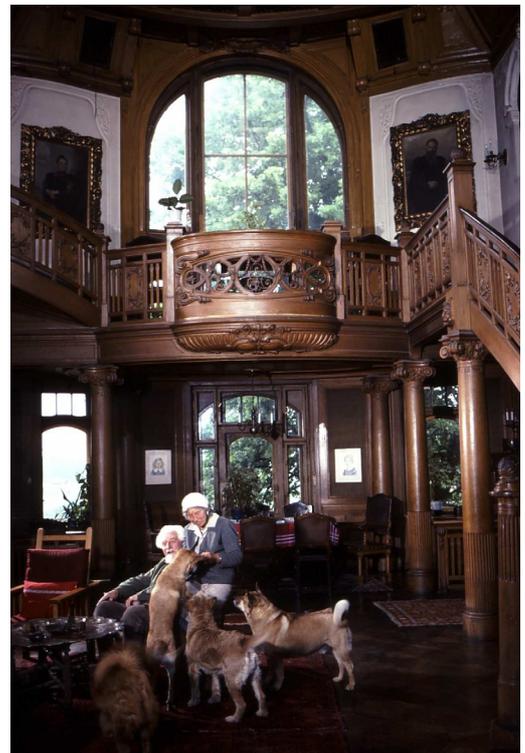
„Ja.“, sagte der Arzt Dr. Steyrer.

„Und jetzt drucken Sie noch eine Broschüre gegen die leichten Drogen Man kann doch nicht gegen alles sein!“ „Oder muss man vielleicht? Sie haben doch wie ich den Eid des Hippokrates geschworen? „Primum nil nocere“ – vor allem niemals schaden. Und schädlich ist jede maßlose Ausweitung des künstlichen Energieverbrauches auf diesem begrenzten Planeten.“

Die einzig legitime Einnahmequelle unseres Mutter-Planeten Erde sei die Sonne, so Lorenz, und die von ihr abgeleiteten Energien – doch auch die nur, wenn man sie nutzen könne, ohne zu schaden. Wasserkraft gilt als erneuerbar – die Landschaft aber ist es nicht!

Das war also Lorenz, der damals noch im Vollbesitz seiner Energie buchstäblich täglich dazu lernte und stets großes Interesse an den Persönlichkeiten der Lorenzpreisträger des jeweiligen Jahres hatte.

Der Preis war immerhin erst 1981 das erste Mal vergeben worden. Solange Lorenz lebte, geschah dies in seinem Beisein, und daher hat er sich die Ausgezeichneten sehr genau angesehen. Es gibt sogar den Fall eines Lorenzpreisträgers, dem der Nobelpreisträger nach einigen Vorfällen schrieb, er bitte ihn, trotz unleugbarer Verdienste in der Vergangenheit, die Tatsache des Preises nicht mehr zu erwähnen. D.h. der Lorenz-Preis verlangt auch eine charakterliche Qualifikation. Wir hoffen, dass dieser Fall der



Lorenz Hall – verblasste Gänselosung auf dem alten Teppich?

einzig bleibt, der aus der Geschichtsschreibung des Preises getilgt werden musste.

Die Laudatio für Wolfgang Retter und Hannes Hirtzberger haben damals Minister Steyrer und Konrad Lorenz gemeinsam gehalten.

Hirtzberger hatte damals ähnliche Probleme, wie Retter jetzt mit der Isel hat.

Hirtzberger wollte die Wachau als Weltkulturerbe einreichen, doch das Land Niederösterreich zog die Bewerbung zurück, um den Staustufenplan nicht zu behindern. Erst sein Sohn Hannes, inzwischen erfolgreicher Anwalt und Bürgermeister, erwirkte den verdienten Status des Weltkulturerbes der UNESCO mit allen europäischen Insignien.

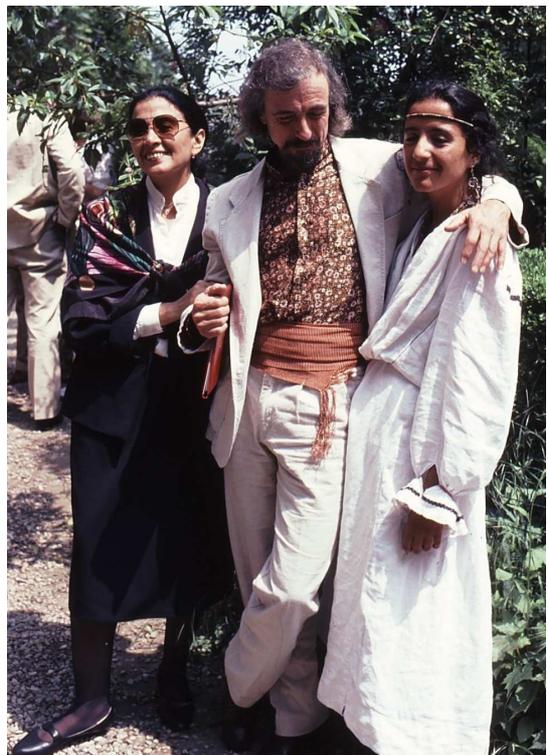
D.h. man muss oft eine Generation warten, bei der Isel wohl nicht so lang.. Selbst wenn wir in der Transitfrage immer wieder an der EU verzweifeln – es gibt nicht nur das Europa der Frächter, es gibt auch das Europa der Naturschützer.

Die Transitfrage ist wahrscheinlich nur durch eine zweite, diesmal eine nachhaltige Ölkrise zu wenden – eine Chance für die Bahnen, sofern sie es logistisch schaffen ...

Liebe Mitglieder des Vereins, Sie sind ja so etwas wie ein harter unbeugsamer Kern für dieses noch immer atemberaubend schöne Land. Und mir war es ein großes Anliegen, zu diesem Jubiläumstag Ihres Vorsitzenden mit Ihnen zu sein.

In guter Gesellschaft

Ich wollte Ihnen gleich am Anfang zeigen, in welche Kategorie das Werk und die Bedeutung von Wolfgang Retter für den Naturschutz auf Bundesebene einzureihen ist. Als Lorenz-Preisträger ist er in guter Gesellschaft - etwa mit einem Josef Willi, Pionier des Biologischen Landbaus aus Tirol, **Arik Brauer**, Künstler und Umweltschützer, **Hubert Weinzierl**, der bayrische, in ganz Deutschland angesehene wichtigste außerparlamentarische Oppositionspolitiker in Sachen Umwelt. Dieser hat damals, 1984, den Preis für Ökologie und Kunst bekommen. Und ich kann mich noch genau an eines seiner Gedichte erinnern - damals bei der Preisverleihung:



Arik Brauer mit Frau Neomi und Tochter Tali



*„In die Birken, die noch licht sind,
fällt ein letzter roter Schein.
Doch die Blüten, die noch nicht sind,
werden bald vergangen sein.
Denn die Birken in den Mooren
und die Blüten dieser Welt
haben hier nichts mehr verloren,
hier regieren Tod und Geld.
Doch ich lasse euch nicht schinden,
Blüten nicht und Birkentraum,
meine Seele will ich binden
an den allerletzten Baum.
Einmal mag der Teich noch leben,
einmal noch die Frösche schrei'n,
einmal unsere Herzen beben,
und dann bei den Birken sein.“*

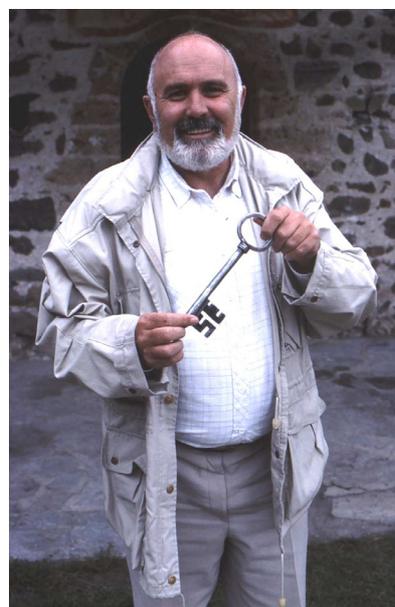
Also das war Hubert Weinzierl 1984.

Ein anderer gewichtiger Lorenz-Preisträger - Eberhard Stüber war ja auch zum geistigen Vater und Inspirator von Erika, geb. Rihs geworden. Dass sie 1959 mit Wolfgang Retter gemeinsam die Naturschutzjugend Tirol gegründet hat, ist ja wohl eine der romantischen Facetten des Umweltschutzes.

Weitere Preisträger: Antal Festetic, Anton Draxl, Peter Haßlacher, der Salzburger Redakteur Clemens Hutter, Bürgermeister Peter Nindl, der „Transit Gurgiser“, Günter Nenning, Jane Goodall, Hans Hass, Peter Weish, Bischof Kräutler und Wolfgang Pekny für Greenpeace - wohl ein Kreis, der sich sehen lassen kann und in dem wir Dich immer als einen der Klassiker des Naturschutzes empfunden haben, lieber Wolfgang.



DI Christian Schuböck (Alliance for Nature), DI Anton Draxl, Prof. Dr. Antal Festetic, Konrad Lorenz, Ministerin Marilies Fleming, B. Lötsch



Frühe Schlüsselfigur des Nationalparks, Forstingenieur Anton Draxl

Der Lehrer

Nun, natürlich habe ich mich für diesen Anlass ein bisschen erkundigt über Details, die nicht dem Datenschutz unterliegen. Ich wollte einfach ein bisschen mehr wissen über diesen Ostalpenrebell.

Einer seiner ehemaligen Schüler, der ihn als Gymnasialprofessor hatte, und zwar ein Schüler, der ihm später alle Ehre machen sollte, als weithin bekannter Mitstreiter, nämlich Peter Haßbacher gab mir wertvolle Hinweise:

Wolfgang Retter hat schon auf der Universität Innsbruck alles mit Auszeichnung absolviert, muss jedenfalls als sehr begabt aufgefallen sein. Er sei als AHS Lehrer – meinen ehemalige Schüler - herausragend gewesen, kaum ein Professor kam ihm gleich, mit größter Akribie vorbereitet, immer aktuell, didaktisch mitreißend, hat sich nie gehen lassen in den Stunden. Schließlich sei er ein enormer Gewinn für seine Wahlheimat Lienz geworden, er war der erste zugewanderte Innsbrucker, der, wenn auch ohne Kehlkopf-K aus der Landeshauptstadt in die so genannte Provinz kommend die Flamme des Naturschutzes dorthin getragen hat. Er war hier der Pionier, laut Peter Haßbacher, gestützt auf die Tiroler TZ und auf den Osttiroler Boten, soweit dies eben in diesem Land möglich war.

Kongeniales Journalisten

Größte Hochachtung gilt auch dem Redakteur Gottfried Rainer. Seine Artikel sind von großer Seriosität und von sauberer Recherche, anders kann man sich in diesen heiklen Fragen, in der so viele Milliarden an Geld hineinspielen, gar nicht halten. Ich habe auch Horst Stern beim sorgfältigen Recherchieren erlebt. Wenn er aber dann in seinen „Stern-Stunden“ ausgepackt hat, war er ohne Rücksicht. Da hat er dann wirklich zugelangt, aber in der Redaktion war er ein unglaublich skeptischer, vorsichtiger Recherchierer. Wer sich mit solchen Kräften anlegt, muss gut abgesichert sein.

Unvergessen bleibt auch die mutige Leistung des Tiroler Umwelt Journalisten Albert Eizinger und von Clemens Hutter in der kritischen Frühzeit des Nationalparks.

Umbalfälle – ein nasser Prüfstein

In den frühen 70er Jahren standen für ein bis zwei Jahrzehnte das Dorfertal vor der Ersäufung und die Umbalfälle vor der Beileitung zu höchstens stundenweisem Touristenwasser. Ohne Wolfgang Retter, da sind sich alle

einig, wäre der Nationalpark Hohe Tauern entweder ganz anders oder überhaupt nicht.

Selbst in Wien erinnert man sich an das positive Aufsehen, das Wolfgang Retter im August 76 mit dem Europarat gestützten Projekt des ersten „Wasserschaupfades Umbalfälle“ erregte, mit der schönen, von Kindern und Schülern gemalten Broschüre, und an die spätere Zusammenarbeit auch mit Anton Draxl, dem Nationalparkpionier, welcher so viel geleistet hat und irgendwann wie alle Nationalparkpioniere abgesägt wurde - aber Gott sei Dank ist das bei uns ja nicht so dramatisch wie unter der russischen Nomenklatura, wo die Leute in Sibirien landeten.

Draxl hat 1988 den Konrad Lorenz Preis bekommen, auch noch zu Lorenz' Lebzeiten, für uns unvergesslich. Ich hab übrigens nach Draxls und nach meinen den Erfahrungen einen Konfuziusausspruch erfunden, einen „authentischen“ Konfuziusausspruch natürlich. Er soll gesagt haben: „Willst du die Menschen kennen lernen, dann plane einen Nationalpark!“

Fotokamera – Kunstwerkzeug und Waffe

Aber zunächst waren in dieser entscheidenden Phase vor 1991 Wolfgang Retters Meisterfotos die stärksten Waffen. Er hatte schon 1973 die Auszeichnung eines österreichischen Staatsmeisters der Photoamateure bekommen, ist seit 1973 in der Sparte Dias sozusagen der „Farbdia Olympionike1973“ – das war für den Naturschutz eine sehr wichtige Fähigkeit, die Wolfgang hier einbrachte. Viele seiner Bilder sind nicht nur schöne Naturabbildungen, sondern in einem bestimmten Sinn Kunstwerke. Sie sind Botschaften des Alpinisten, des Biologen, des Bildgestalters sozusagen mit der „wissenden Kamera“, nämlich in jenem Übergangsfeld aus Schönheit und kommunikativer Absicht, wo Kunst eigentlich erwacht: Ästhetik mit Ausdruckswillen. Ästhetik allein ist nicht Kunst. Information zu transportieren allein ist nicht Kunst. Wenn Ästhetik, die faszinierende Gestaltung mit Ausdruckskraft zusammen spielen, dann erwacht Kunst.

Der Maler, Sänger, Multitalent Arik Brauer hat immer gesagt, aus **einem** Foto könne man nicht beurteilen, ob das Foto ein Kunstwerk oder der Fotograf ein Künstler sei. Aus einem Gemälde schon, aus einem Film schon. Aber aus einem **einzelnen** Foto meint er, geht das nicht. Dazu bedarf es des **Oeuvres**, denn natürlich kann ein Foto durch einen glückhaften Zufall so gut werden. Aber auf lange Sicht ist es so, wie Louis Pasteur so schön sagte: „Der Zufall begünstigt nur den vorbereitenden Geist.“ Und der vorbereitete Geist für den glückhaften Zufall in der Naturfotografie macht eben dann den hervorragenden „Wildelife-Photographer“ aus.

Am Ziel?

Der Nationalpark ist mittlerweile sogar auf dem Weg zu vollen IUCN Kategorie 2-Anerkennung, das war am Anfang auch nicht klar: „Was brauchen wir die IUCN“ und „wir werden schon keinen Richter brauchen...“, „erklären wir erst einmal den Nationalpark. Für den Tourismus ist das gut - alles Andere steht in den Sternen“- dies und ähnliches war zu hören. Mittlerweile will man sich in dieser großartigen Landschaft keinen Etikettenschwindel mehr vorwerfen lassen, der Nationalpark wird IUCN-fähig.

Ab da hätten sich Wolfgang Retter und seine Mitstreiter zum Schutz der Erholungslandschaft Osttirol die verdiente Ruhe gönnen können, aber es kam natürlich anders. Es brach der Alemagna-Konflikt auf, er wurde dem Raum Lienz aufgezwungen. Man wusste sich zu wehren. Schon mit den ersten konkreten Verkehrszählungen brachte man falsche Argumente ins Wanken. Es ist gelungen, die schwierige Luftsituation im Lienzer Talkessel zum großen Thema der Betroffenen zu machen.

Für die Entwicklung der LKW-Belastung mit dem Trend zu immer schwereren Einheiten - ganz typisch für die EU-Lawine und Verkehrsfalle - scheint keine Lösung in Sicht zu sein. Greenpeace hat jetzt eine Gegenverkehr-Woche eingeführt, Greenpeace kritisiert, dass beim Verkehr jegliche Klimapolitik fehlt. Greenpeace kritisiert, dass der EU-Transitvertrag für Österreich vorläufig einmal verloren ist, dass die Verkehrsvermeidung nicht stattfindet, dass eine neue Straßenbauwelle auf uns zukomme, dass die Energiesteuern künstlich niedrig gehalten wurden statt in eine Höhe zu gehen, wo sie greifen, wo sie als Steuern steuern können. Die Transit-Lkws weichen mittlerweile der Autobahnmaut auf Bundesstraßen aus, überlasten dicht bewohnte Siedlungsräume. Greenpeace arbeitet mit einer Flut gezielter Anzeigen, um damit sektorale Fahrverbote auf Bundesstraßen für Transit-Lkws herbeizuführen und das ist erst der Anfang der Verkehrsschlacht. Aber diesen Themen ist man im Verein nicht ausgewichen, und Wolfgang Retter ist - trotz der ganz anderen Materie, wo man nicht mit schönen Bildern und wo man nicht als Alpinist, sondern mit ganz anderen Wissensniveaus argumentieren muss - voll eingestiegen.

Gleichzeitig kämpft ja der Verein mit seinem Obmann neuerdings auch mit dem „Netzwerk Wasser“ im Internet für die obere Isel. Einige der Isel Bilder auf Retters Fotos und Nennung-Bodners Aquarellen sind übrigens so schön, wie man sie in natura erst einmal finden muss! Wir sind froh, dass er das kann. Es ist sehr wichtig, dass man bei europäischen Gremien mit solchen Bildern auftritt. Aus dem Dorfertal-Retter - sagt Peter Haßlacher - ist ein genereller Wasser- oder Gewässer-Retter geworden – gegen die vielen kleinen und größeren Eingriffe - Stichwort „Ökostrom“ -, die in ihrer Summe soviel zerstören, wie ein großes Kraftwerk es täte. In

Dorfrunden und Politikerdiskussionen bringt Wolfgang seine immense Erfahrung für den Landschafts- und Gewässerschutz ein.

Für viele Schüler, die er noch gehabt hätte, war es ein Verlust, dass er als Lehrer in den Unruhestand getreten ist, für den Naturschutz Österreichs ist es ein Gewinn. Ziehen wir Zwischenbilanz: Sein großes Lebensziel, den Nationalpark Hohe Tauern, kann Wolfgang gemeinsam mit Ihnen mit Freude und Genugtuung betrachten.

Nationalpark – Pflicht auf Dauer

Wolfgang Retter und der Nationalpark: Er ist einer seiner Schönheitskünder, Vorkämpfer und Geburtshelfer und - immer wichtiger - auch sein Gewissen! Wir brauchen außerhalb der Nationalparkverwaltungen auch Korrektive, Kenner mit liebevoller Strenge, die diese ursprünglich ethisch und ideell angelegte Konstruktion immer wieder auf dem rechten Pfad halten.

Vor einiger Zeit, bei einem Ideenwettbewerb begegnete mir der durchaus geistvolle Vorschlag, den Nationalpark Hohe Tauern zum 10. Bundesland zu erklären, und den jeweiligen Bundespräsidenten zu dessen Landeshauptmann, wobei der amtierende Bundespräsident Fischer als ehemaliger Naturfreundepräsident sogar eine besondere Beziehung zum NP Hohe Tauern hätte.

Die Frau im Naturschutz

Wesentliche Triebfeder all dessen, was Sie bisher hörten, und ohne sie kaum denkbar: seine Frau Erika, geb. Rihs, Mitbegründerin der Tiroler Naturschutzjugend - nachhaltig inspiriert durch Eberhard Stüber.

Peter Haßlacher meinte treffend: „Sie hat ihn immer gepuscht und nie entmutigt.“ Das kann auch ich bestätigen. Sie hat ihn nie zur Kleinmütigkeit herunter geredet, wie das sonst viele Frauen mit ihren Männern in ähnlichen Situationen getan hätten, mit ihren weiblichen Existenzängsten angesichts drohender Disziplinarverfahren und anderer Repressalien - wenn einem Umweltschützer so der raue Gegenwind der Mächtigen und der Milliardeninteressen ins Gesicht bläst.

Ich weiß, wovon ich rede, ich hatte auch das Glück, eine Frau geheiratet zu haben, die mir nie zur Kleinmütigkeit geraten hat. Da war es schon gut, dass sie Apothekerin ist, sie hätte notfalls die Familie auch so ernähren können.

Nur einmal hat sie eine Panikhandlung gesetzt. Das war vor Hainburg – da hat sie, wie ich zum zweiten Mal in die Aubesetzung hinaus wollte, die Wohnung von innen zugesperrt und den Schlüssel unauffindbar versteckt.

Nur meine kleine Tochter Verena, damals 8 und mittlerweile Magistra der Pharmazie - die kleine Tochter also war dann diejenige, die mir den Schlüssel gezeigt hat (im Tiefkühlfach des Eisschranks).

Wahrscheinlich hätte Erika den Schlüssel nicht versteckt, denn „... die Erika isch a ganz Wilde“ hat man mir gesagt, voll Anerkennung, und Sie alle wissen, was gemeint ist. So feiern wir mit den beiden ganz und gar Ungebrochenen ihre fast 50 Jahre an der vorderen Front des Naturschutzes, Jahrzehnte davon im Verein zur Erhaltung der Erholungslandschaft. Ein Naturschutzpaar vom Feinsten und vom Wesentlichsten, und wenn der Satz: „Nationalpark Hohe Tauern, auf dich sind wir stolz“ manchen Politikern sehr leicht von der Zunge läuft, die oft den Naturschutz auf den Lippen und den Profit im Herzen tragen, dann sollte man, glaube ich, nicht vergessen, wie viele engagierte Menschen dahinter stehen, denen genau das zu verdanken ist.



Ehepaar Retter mit mutiger Mitstreiterin

Mein Wolfgang Retter Bild

Ich gerate ein bisschen ins Schwärmen, aber lassen sie mich noch ein paar Eigenschaften Wolfgang Retters darlegen, denn ohne diesen scharfsichtigen, menschlich gewinnenden, aber für die Sache beinharten, ästhetisch wie rhetorisch gleichermaßen ausdrucksstarken, steifnackigen, medienpräsenten und zugleich im Untergrund wirkenden, Respekt gebietenden und zugleich liebenswert freundfähigen, Naturschutzstrategen und Alpinrebellen Wolfgang Retter hätten wir heute gewiss viel weniger,

worauf wir stolz sein könnten und daher: „Wolfgang - Retter der Hohen Tauern, auf Dich sind wir stolz!“

Schwere Zeiten vor uns

Ja, das ist es, was ich über einen Freund und herausragenden Streiter sagen wollte, aber wenn ich schon in Osttirol bin, gibt's natürlich noch einige Dinge, die man unter Gleichgesinnten als Orientierung abstimmen sollte. Es kommen schwere Zeiten auf uns zu, das Umweltthema ist keineswegs „out“, überhaupt nicht, aber es ist nur verdeckt durch andere, dramatische Sorgen – vom wankenden Sozialsystem bis zur Altersdemenz, globalen Völkerwanderungen und internationalen Krisenherden.

Am ehesten bewegt unter den ökologischen Themen noch der „Climate Change“: Der Vorsitzende des Umweltausschusses von Präsident Bush provozierte noch 2004 die Fachwelt, die globale Erwärmung sei der größte Jux, den man der amerikanischen Bevölkerung je aufgebunden habe. Man kann natürlich endlos über den Klimawandel diskutieren, weil Klima ist nichts anderes als langfristiger Wetterdurchschnitt – und auf keinem lebensbedrohenden Sektor der Menschheit ist so viel verwirrt, gelogen und zerredet worden wie beim Climate Change. Beim Ozonloch, oder sagen wir es anders, beim allmählichen Ozonschwund wäre es ganz genauso gelaufen, aber als dann, plötzlich und nicht mehr wegzudiskutieren, 1985 das Ozonloch erstmals voll da war und von da ab jedes Jahr im Oktober in wachsender Größe zur schlagenden Tatsache geworden war, hat die wissenschaftliche Weltgemeinschaft und sogar die Wirtschaft nicht mehr aus können, musste man reagieren, Montreal 1987, London 1990, Kopenhagen ... und so hatte Arlin J. Krueger recht, der Hochatmosphärenspezialist der NASA, den ich im Goddard Space Flight Center Maryland, im Mekka der Hochatmosphärenforschung besuchte. Er meinte pointiert: „So gesehen fehlt uns ein Klimaloch.“

Doch jetzt haben wir etwas Vergleichbares: seit der aufregenden Ausstellung in München, im Museum des dt. Alpenvereins – „Gletscher im Treibhaus“ – zwei aufopfernde Autoren, nämlich die Biologin Hamberger und der Energiefachmann und Politologe Zänggl haben Jahre hindurch mit einem Team alte Postkarten des Alpinismus aus den Jahren 1900, 1905, 1911, 1920 ... hergenommen und mit den gleichen fotografischen Formaten, daher den gleichen Abbildungsperspektiven, nun, nur ein Jahrhundert später, alle diese Punkte dokumentiert. Und diese Gegenüberstellungen jagen einem die Gänsehaut über den Rücken. Da gibt es überhaupt nichts mehr zu diskutieren - das ist der vorher ausstehende dramatische Beweis für den Climate Change – der Gletscherschwund ist das „Klimaloch““, denn 100 Jahre sind ein absolut relevanter Zeitraum. Die globale Durchschnittstemperatur ist zwar angeblich nur 0,7 Grad

höher, aber über den Landmassen, z.B. in Österreich ist die Durchschnittstemperatur 1,5 Grad höher als zur Zeit Mozarts und im Alpenraum 1,8 Grad höher als um 1850. Das klingt nicht viel, aber 3 einhalb Grad weniger war eine Eiszeit, wenn man nur die Durchschnittstemperaturen vergleicht. Wir haben das Faktum, dass die Gletscher, Beispiel Pasterze allein in einem Jahr sich wieder um 30 Meter verkürzt und um 6,5 Meter an Dicke abgenommen hat – wahrscheinlich in einem Extremjahr, aber insgesamt, wenn man die Vergleichsbilder sieht, kann man es kaum fassen, obwohl es im Grunde genommen viele von Ihnen bereits im Laufe Ihres Bergsteigerlebens längst registriert haben. Das ist ja nur der Anfang, dann schmilzt in Tundren und bei uns in großen Höhen der Permafrost, der das Material an den Hängen hält, und wenn er schmilzt, kommen ganze Bergstürze herunter. Das wird mit steigender Häufigkeit passieren. Die Abflussverhältnisse werden sich ändern – mit Auswirkungen bis auf die Donauauen, deren lebensnotwendige Hochwässer fast ausschließlich von der Schmelze in den Alpen abhängen. Wenn's da unten bei Wien regnet, spielt das überhaupt keine Rolle für die Donau, denn sie ist ein reiner Gebirgsfluss, der sich in die ungarische Tiefebene ergießt.

Es werden die Sturmereignisse zunehmen, die internationalen Versicherungen, einige sind ja allein schon durch den Florida-Wirbelsturm Andrew 1992 ruiniert worden, werden in Zukunft Sturm Katastrophen auf Folgeschäden nicht mehr versichern – ähnlich wie sie die Übernahme der Folgeschäden von Kernkraftkatastrophen von Anfang an abgelehnt haben. Doch nimmt auch die Bewusstseinsverweigerung einflussreicher Kreise zu. Neuerdings werde ich öfter attackiert, muss mich rechtfertigen, dass der Wald trotz aller Unkenrufe der 1970er Jahre noch immer nicht gestorben sei. Ja haben diese Leute nicht bemerkt, dass die verursachenden SO₂-Emissionen aufgrund dieser Unkenrufe europaweit um 90 % gesenkt wurden – und auch die Ozonvorläufer CO, NO_x und C_nH_x durch den Katalysator zurückgehen, wenn auch noch nicht genug?

Warum erwähne ich das jetzt? Weil uns das im klassischen Naturschutz wiederum vor neue Herausforderungen stellen wird – man wird uns angesichts steigender Treibhausgase wieder einreden wollen, wir hätten zu wenig Atomkraftwerke und zu wenig Wasserkraftwerke gebaut – das wird die Konsequenz sein, dass man den Climate Change sofort für falsche Alternativen missbraucht, die wir glaubten, längst überwunden zu haben. Deshalb ist es sehr wichtig, dass man sich die Rolle der Wasserkraft in der Energiebereitstellung viel kritischer anschaut, und da kommt man auf ganz überraschende Dinge.

Der Mythos von der sauberen Wasserkraft

Es heißt immer, Österreich hat 70 % seiner Elektrizitätsaufbringung aus Wasserkraft – das klingt toll. Strom ist ein Fünftel der Gesamtenergie, also sind es 14 % der Gesamtenergie und selbst das ist eine Milchmädchenrechnung, denn im Winter ist es noch deutlich weniger. Wenn das Wasser sozusagen gefroren in den Alpen liegt, sinkt die Wasserkraft für die Elektrizitätserzeugung auf einen Bruchteil, gerade im Winter, wenn wir den höchsten Energiebedarf haben und auch am meisten Strom verbrauchen.

Sie müssen sich demnach zu jedem Wasserkraftwerk ein kalorisches Kraftwerk hinzudenken – entweder hier oder im Ausland - zum Ausgleich für die einknickende Wasserkraft. Daran kann auch das größte Wasserkraftwerk nichts ändern.

Deshalb ist in all den Jahrzehnten heftigen Wasserkraftausbaues der CO₂-Ausstoß der E-Wirtschaft laufend und kräftig mitgestiegen! Die Sommerspitzen in der Wasserstromerzeugung konnten zwar ein bisschen weiter steigen, aber bei dadurch ungebremst weiter wachsendem Elektrizitätsverbrauch kommt es dazu, dass wir mit jedem Wasserkraftwerk nur noch mehr CO₂-Emissionen nachziehen. Je mehr Wasserstrom, umso mehr Rauch im Winter: „Thermohydraulischer Verbund“ heißt das Malheur.

An meinem Umweltinstitut haben wir stets zeittypische Plakate und Bilder zur Energiefrage gesammelt.

Das war so ein Verwirrspiel der E-Werker in den späten 80-er-Jahren:

„Protestieren Sie gegen den Bau neuer Kraftwerke: Ich bin entschieden dagegen, dass in OÖ neue Kraftwerke gebaut werden. Damit unsere Energieversorgung trotzdem aufrecht erhalten werden kann, verzichte ich in Zukunft freiwillig auf die Verwendung von Elektrizität. Sperren Sie mir daher ab sofort und für immer den Strom in meiner Wohnung!“

- Mit solchen Zynismen – „entweder noch mehr Strom oder nie mehr Strom“ - wird man wieder kommen, obwohl uns kein Naturgesetz dazu zwingt, jedes Jahr mehr Strom zu verbrauchen - die von uns längst belächelte „Kienspandrohung“ ist nicht vorbei!

Welche Naturwerte standen auf dem Spiel – nicht nur Donau und Alpen waren gefährdet - das mittlere Kamptal - es hätte ersäuft werden sollen, um ein ferner liegendes Beispiel zu erwähnen.

Sicher war eine der größten Erfolgsgeschichten der österreichischen Wirtschaft nach dem Krieg der zügige Ausbau der Wasserkraft. Aber die größte Erfolgsstory unserer Landeskultur nach



Durch die Bürger gerettet: mittleres Kamptal

dem Krieg war dann dessen rechtzeitige Einbremsung. Ausschließlich den Bürgerprotesten verdanken wir heute die wertvollsten Naturdenkmäler. Der Nationalpark Kalkalpen wäre ohne den erfolgreichen Widerstand gegen das Kraftwerk im Hintergebirge nicht denkbar. Der Nationalpark Donauauen wäre nicht denkbar mit einem Kraftwerk wie diesem – übrigens ist ja Hainburg nicht durch die Aubesetzung verhindert worden, sondern durch das Wasserrecht. Die Aubesetzung hat nur den Zeitgewinn erfochten, bis das Höchstgericht, einer Beschwerde des WWF stattgebend, erkennen konnte, dass ein Stau die Trinkwasserreserven für 800.000 zusätzliche Einwohnergleichwerte verdröben hätte.

Wir erinnern uns an die Proteste der Naturschutzjugend noch in der Frühzeit – beim 10-Jahrestreffen der Landeshauptleute in Heiligenblut. Da wurde LH Wallnöfer zum „Beton Walli“ und Spruchbänder gespannt: „Legt Wallnöfer trocken, nicht die Umbalfälle“ - Was verdanken wir nicht alles den damals so einsatzfreudigen Vordenkern im heutigen Nationalpark Hohe Tauern! Selbst nüchterne Wissenschaftler konnten es sich nicht verkneifen unter der Leitung des angesehenen Boku Professors Franz im Rahmen der Österr. Akademie der Wissenschaften in ihren Fach-Gutachten Ansichtskarten der werbewirksamen Gletscherbäche Tirols hinein zu kleben und dazu Beispiele der trockenen Geröllbetten



Besuchererwartung und Realität (Fleißbach bei Heiligenblut lt. Univ. Boku-Gutachten Foto 20.8.1976)



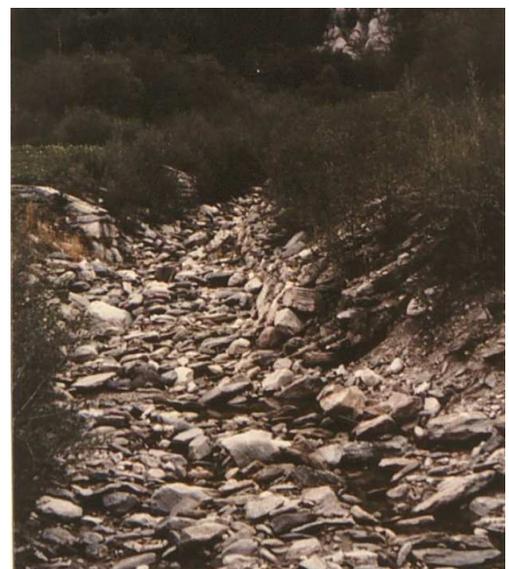
Durch die Bürger erkämpft: Nationalpark Kalkalpen



Durch Gerichte gerechtfertigt - Kampf um die Au



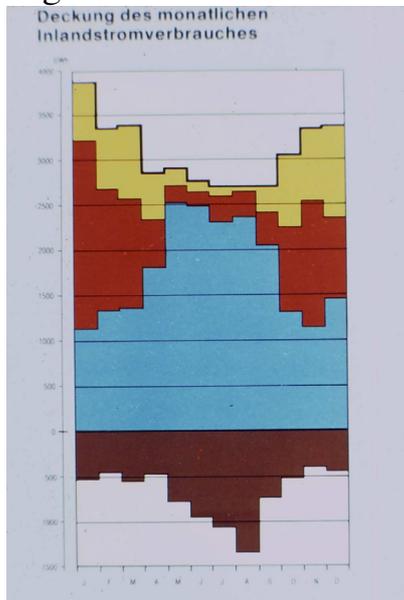
Jugend gegen „Beton-Walli“ in Heiligenblut



beigeleiteter Fließgewässer. Wenn einen die Staumauern nicht stören, weil manche Speicherseen sogar als Bereicherung der Landschaft betrachtet werden, sollte man sie auch kennen, wenn die Speicherseen ihre Funktion erfüllen und abgearbeitet werden. Dann sehen sie aus wie Mondlandschaften, weil die schlammigen Flanken gar keine Chance für eine natürliche Ufervegetation oder Randbiotope haben - im Zuge der unregelmäßigen Speicherarbeit.

Meine Bilder zeigen Speicherseen, die keineswegs als Bereicherung der Landschaft betrachtet werden können. Und da ist noch etwas:

Gleich welches Jahr Sie herausgreifen, seit Jahrzehnten derselbe Trend der Stromerzeugungs- und -verbrauchskurven über die Jahreszeiten. Man betrachte Jänner bis Dezember das Dargebot von Elektrizität aus Wasserkraft (blau dargestellt) und – genau gegenläufig – die Verbrauchskurven: Das Maximum der Wasserkraft ist im Sommer, wenn der Energie-Verbrauch sein Minimum durchläuft. Dafür hat die Wasserkraftproduktion ihr Minimum gerade dann, wenn der maximale Verbrauch an Strom und Energie herrscht – im Winter. Und diese enorme Deckungslücke des Winterhalbjahres muss kalorisch – aus unseren Fossilkraftwerken oder Importstrom zugefüttert werden.



Aus offiziellen Kurven:
 Wasserstrom (blau) Maximum im Sommerhalbjahr (blauer Leistungsberg).
 Im Winterhalbjahr (beiderseits davon) muss die große Kluft durch kalorische Erzeugung (rot) und kalorische Importe (gelb) aus Fossilenergie aufgefüllt werden, da ein Großteil des Wassers dann gefroren in den Alpen liegt. Das vereiste Mühlrad (rechts) symbolisiert das Problem. Wir brauchen eine sanfte Energiepolitik für die Winterlücke statt Wasserkraftausbau unter Polizeischutz für Sommerüberschüsse. Effizientere Nutzung durch technische Intelligenz – das größte Zukunftskraftwerk.



Talsperre oberer Kamp



Dobra Stausee, entleert – Schlammflanken wie eine Mondlandschaft



Wird der Anteil der Wasserkraft am Gesamtenergieaufkommen nicht überschätzt? Also wenn die E-Werker für neue Wasserkraftwerke werben, behaupten sie, das sei der Nabel unserer Energiewirtschaft, ein großer Schritt gegen den Treibhauseffekt, eine wesentliche Senkung von CO₂-Emissionen. Nun wissen Sie schon: Im Jahresmittel höchstens 14 % der Gesamt Energie – das größte aller Flusskraftwerke, das geplante Hainburg hätte im Jahresmittel gerade einmal 1 % der Gesamtenergie beigetragen, im Winter naturgemäß noch sehr viel weniger. Gewiss, im Sommer gab es Volldeckung des Stroms und sogar Überschüsse aus dem Wasser, die da exportiert werden konnten.

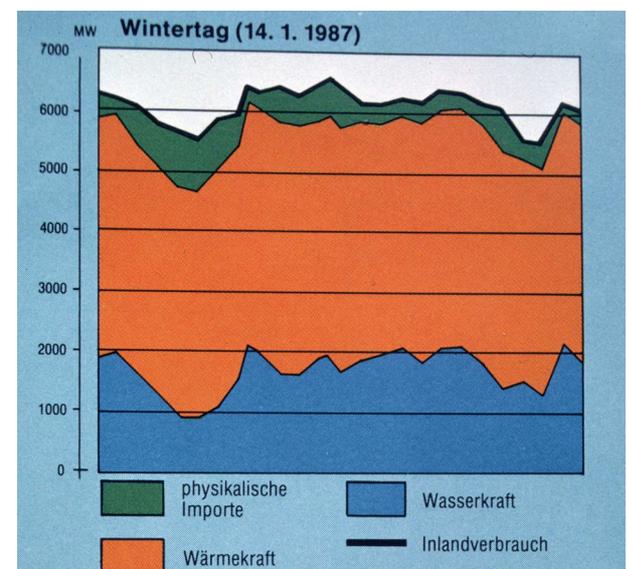
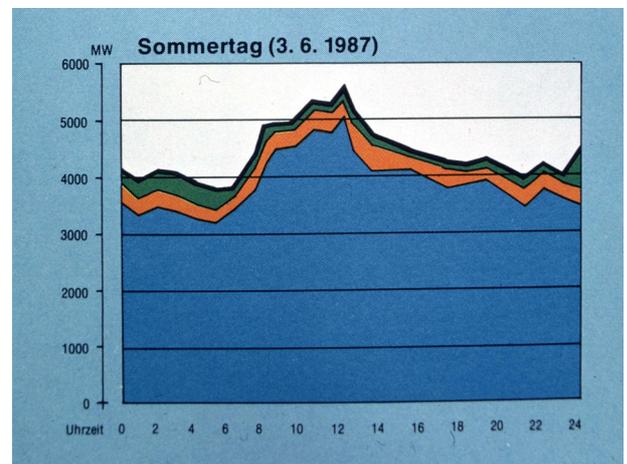
Und im Winter, wenn das meiste Wasser als Eis und Schnee in den Alpen liegt, bringt die Wasserkraft eben nur einen Bruchteil. Was mich persönlich besonders überzeugt hat, will ich Ihnen nicht vorenthalten:

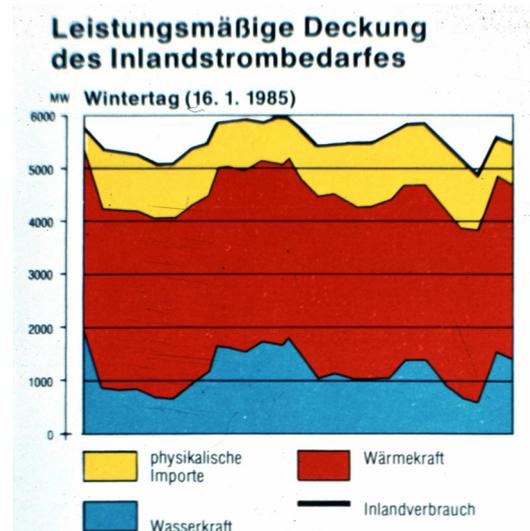
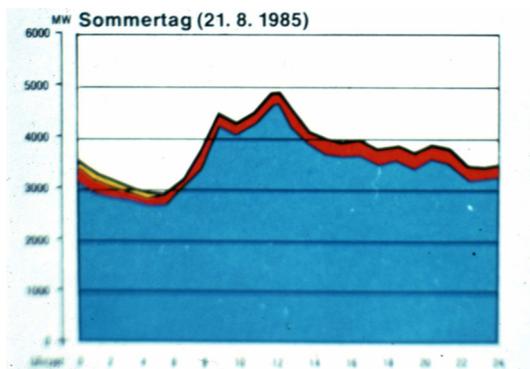
Das ist ein typischer Sommertag im Kurvenbild – die Verbrauchskurve um Mittag am höchsten - kann gut durch das Dargebot aus Wasserkraft abgedeckt werden.

Und da ist ein Wintertag: An einem kalten Dezember- oder Jännertag erreicht das Dargebot aus Wasserkraft für den gesamtösterreichischen Strombedarf gerade einmal ein Fünftel, bestenfalls ein Viertel des Verbrauchs.

Wer da noch eine Elektroheizung anschließt, der muss wissen, dass er damit den kalorischen oder mit Importstrom abgedeckten Teil noch steigert. Von der Wasserkraft ist im Winter - jener Zeit also, die wirklich über unsere CO₂-Emissionen entscheidet, kaum mehr etwas zu erwarten.

Im untenstehenden Kurvenpaar der gleiche Trend, nur anderes Jahr – der Sommertag wird schön abgedeckt durch die Wasserkraft – der Wintertag hingegen nur zu einem Fünftel. Und jede zusätzliche Kilowattstunde, die im Winter an Neubedarf erwacht, muss kalorisch aufgebracht werden und zwar mit sehr schlechtem Wirkungsgrad, wie wir wissen.





Und da wird das elektrisch Heizen beworben, beworben ..., auch in O-Tirol – zwar nicht mehr die Widerstandsheizung, aber die effizienteren Elektrowärme Pumpen – für die der Strom dann aber doch verlustreich fossil erzeugt werden muss. Und mit kalorischen Kraftwerken werden meist die Flüsse aufgeheizt. In einigen Sommern war übrigens so wenig Wasser da, dass sowohl Atomkraftwerke in Frankreich als auch Öl- und Kohlekraftwerke in Norditalien abgeschaltet werden mussten, weil das Kühlwasser-Volumen nicht mehr zur Verfügung stand.

Nun - es ist klar, dass wir in Zukunft vor allem für die Winterlücke planen müssen und das hieße neben intelligenterer Nutzung vor allem Blockheizkraftwerke. Blockheizkraftwerke sind meist nichts anderes als modifizierte Automotoren, die – am besten mit Erdgas betrieben - Strom und Wärme gleichzeitig im Keller von öffentlichen Gebäuden erzeugen. Ebenso wichtig ist die Effizienzsteigerung, der Abbau des Verschwendungspolsters.

Dies geschah schon sehr früh in der Musterstadt Rottweil im Schwarzwald. Ein Pionier intelligenter Energieökonomie, der Stadtwerkedirektor Ing. Rettich hat gezeigt, dass man mit sinkendem Rohenergieeinsatz einen steigenden Wohnkomfort für die Bevölkerung erzielen kann. Als neueste Form der Kraft-Wärmenutzung nehmen wir im kommenden Winter einen Stirling Motor im Ökohaus Petronell in Betrieb. Die Holzpellets, die wir bisher für jene Wintertage benötigten, in denen die Solaranlage zu wenig brachte, werden dann nicht nur zum Kesselheizen genutzt, sondern treiben zuerst den Stirling Motor mit Stromgenerator. Der Stirling ist ein „äußerer Verbrennungsmotor“, innen arbeitet nur Luft als Kompressionsmedium. Er produziert uns solcherart aus Holzmehlpillen Strom – die abziehenden heißen Verbrennungsgase kommen noch der Heizung zugute – Biomassefeuerung mit Eigen-Strom als „Draufgabe“.

Ein anderes Experiment - die erste große Photovoltaikanlage Wiens konnte ich 1996 auf dem Dach des Naturhistorischen Museums installieren - derzeit 300 m² (30 Kwp, entspricht 6-8 Haushalten). Dass man Photostrom

mittlerweile mit etwa 11 bis 16 % Wirkungsgrad aus Sonnenlicht gewinnen kann, ist bekannt.

Wie aber wird man den Solarstrom speichern?

Die Photovoltaik kann dazu verwendet werden, um Wasser (H₂O) in die zwei Gase Wasserstoff und Sauerstoff im Verhältnis 2:1 zu spalten. Das ist **die** Energiezukunft, dass man die flüchtigste aller Energieformen, nämlich das Sonnenlicht als Wasserstoff speichert - der vielseitigste und sauberste Energieträger der Technik - eine Vision, die gar nicht so utopisch ist, wie sie klingt: Im franzisko-josefinsichen Wien liefen 60 % Wasserstoff im Gasnetz – heute halb vergessen. Das Leuchtgas wurde damals aus Wasserdampf über glühender Kohle erzeugt – daher auch der Anteil von Kohlenmonoxid, welches das Leuchtgas giftig machte. Das Problem fällt bei Solar Wasserstoff weg, natürlich auch bei Methan aus Erdgas oder Biofermentern - alles rohrgebundene Energieträger.

Wasserstoff kann in Brennstoffzellen mit 60%-igem Wirkungsgrad verstromt werden - die amerikanische Autoindustrie hat bereits die Wasserstoff-Brennstoffzellen-Elektro-Autos im Schrank, aber natürlich achten die Marketingleute zu allererst darauf, dass sich noch die alten Fertigungsstrecken so lange wie möglich amortisieren. Großindustrie ist ja nichts Innovatives, sondern etwas Fortschritt Hemmendes - unter dem Zwang der großen Serie. Das neue Elektrofahrrad in unserer Außenstelle, dem Ökohaus Petronell Carnuntum unterstützt das Pedaltreten mit sanftem Schub, Steigungen werden zum Vergnügen, die Reichweite beträgt 60 bis 70 km – getrieben von einer Lithium Ionen Batterie und einem bürstenlosen Elektromotor, Energiekosten rund 20 Cent für 100 km. Diese elektrotechnischen Fortschritte kommen gerade zurecht für das Solare Wasserstoff Zeitalter. Dieses ist dann wirklich eine CO₂-neutrale Form, und das Schöne daran ist, diese Technik praktiziert die lebende Pflanze seit drei Milliarden Jahren in den grünen Photovoltaikschichten der Chloroplasten, wo sie Solar Wasserstoff erzeugt – und alle höheren Organismen nutzen den Wasserstoff in den Mitochondrien – den Brennstoffzellen zur kalten Oxidation des Wasserstoffs.

Spät, aber doch findet die Technik dorthin – sodass Donella und Dennis Meadows in den „Neuen Grenzen des Wachstums“ hoffnungsspendend schreiben:

„Richtig entwickelt und eingesetzt, ist die Energie kein Begrenzungsfaktor für die globale Zivilisation und für die globale Menschheit. Die Krisenprobleme sind ganz wo anders.“

Das soll Ihnen das geistige Rückgrat stärken, wenn Sie sich einer Flut von falschen, von dummen, von verlogenen Argumenten gegenüber sehen, die kommen werden.

Der „Climate Change“ ist eine dramatische Realität – aber nicht dadurch lösbar, dass man keinen Bach mehr fließen lässt und der Atomlobby Tür

und Tor öffnet. Ihr globaler Anteil ist mit ca. 4 % der Energie marginal – sie schafft viel mehr Probleme, als sie löst.

Deshalb war es so wichtig, unsere kostbarsten Naturschätze in Sicherheit gebracht zu haben, denn die Nationalparkdeklaration ist halt doch der verbindlichste Schutz, den wir dafür haben – nachwievor und weltweit.

Darum war nichts umsonst, aber wir können uns leider nicht zur Ruhe setzen, wir müssen wachsam bleiben.

Und von den Kollegen des großen Naturhistorischen Museums und im eigenen Namen habe ich Dir vor 5 Jahren eine Ehren-Nadel angesteckt, die wir als eine Art Orden vergeben. Es ist die Nationalparklibelle, sie ist ein Erkennungszeichen der engagierten Naturschützer, aber diese ist eine ganz besondere:

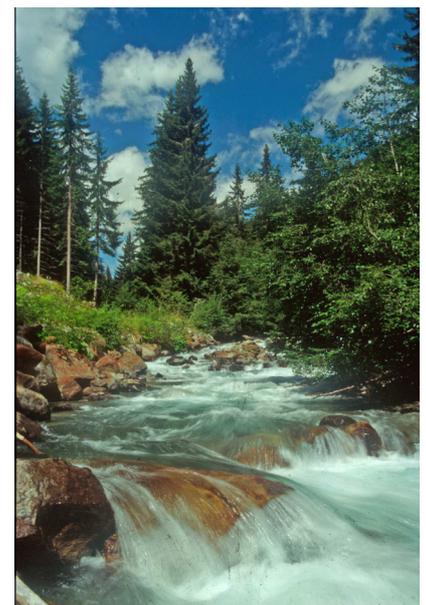
Diese Version gibt es nur in wenigen Stück: Zu den Rubinen der symbolhaft rot weiß rot gebänderten Flügel hat sie noch einen Saphir auf dem Thorax. Und heute bringe ich das Dekret nach, welches ja vom zuständigen Unterrichts- und Kulturminister zu unterfertigen war.

Diesen Libellenorden haben ganz wenige Menschen, einer davon ist z.B. Irenäus Eibl-Eibesfeldt, Initiator des Nationalparks Galapagos, durch den dieses ebenso berühmte wie gefährdete „natürliche Laboratorium der Stammesgeschichte“ mit seinen paradiesisch unerschrockenen Tieren erhalten werden konnte, in welchem Charles Darwin die entscheidenden Impulse zum Verständnis des Artenwandels und der Evolution empfing.

Im Nationalpark Hohe Tauern tritt zur geologischen und biologischen Faszination eines Nationalparks noch die der beispielhaften Kultur-Natur-Verschränkung hinzu, einer Co-Evolution mit dem Menschen, die Du, Wolfgang, neben Deinem Rettungswerk stets so überzeugend sachkundig und photokünstlerisch überhöht darzustellen weißt.



Laudator und Ehepaar Retter



Debantbach – gerettet und schon wieder höchst gefährdet